

## Leseprobe

# »On A Devil's Way - auf Teufelsart« von Maria Grzeschista

(S. 16 - S. 19)

»Ich weiß nicht, ob Sie an Gott oder an den Teufel glauben, Sophie. Ich weiß nur, dass ich es bis heute nicht getan habe. Wir hatten von diesem Mädchen gehört. Ihr Name ist Melissa, und sie ist die Nichte des ehemaligen Pfarrers der Gemeinde, diesem kleinen Dorf, in dem sie wohnt. Ihr Onkel ist seit einem Jahr tot. Ihre Mutter und ihr Vater sind beide streng katholisch. Der Vater ist stets voller Eifer, so vorbildlich und gläubig zu sein, wie sein Bruder es gewesen war. Diese Familie ist nicht einfach nur katholisch. Nein, sie glauben an all das wirklich. Verstehen Sie das? Sie glauben wahrhaftig und tatsächlich daran. Das habe ich noch nie zuvor erlebt. Sie leben ihre Religion und gehen darin völlig auf. Melissa hat eine ältere Schwester, Katharina, genannt Kati. Sie ist achtzehn Jahre alt. Außerdem sind da noch ihre zwei jüngeren Brüder, Michael und Raffael, Zwillinge, benannt nach den Erzengeln. Sie sind gerade mal fünf Jahre alt. Nun kann man sich denken, dass es nicht leicht für eine so gläubige Familie ist, wenn die vierzehnjährige Tochter sich plötzlich abartig verhält. Ich hatte irgendwie das Gefühl, dass dies interessanter sein könnte, als es scheint, und hatte sofort die Idee, die Ereignisse zu filmen. Dafür wollte ich die Eltern des Mädchens überzeugen, dass ich Pfarrer sei und ihnen helfen könnte. Das Videomaterial würde ich zur Auswertung brauchen, um den Fall besser zu verstehen. Ich dachte, wir könnten alles so aussehen lassen, als sei sie besessen, und dann mit den Aufnahmen Geld machen. Nie im Leben hätte ich daran gedacht, dass es sich wirklich um Besessenheit handeln könnte. Darauf war ich nicht vorbereitet. Ich weiß, was Sie nun denken: Wie kann man die Not anderer Menschen so ausnutzen und ihnen aus Habgier Hilfe vorgaukeln? Ich hielt sie einfach für Narren, die eine geistige Störung sofort mit Besessenheit begründen. Meiner Meinung nach waren sie selbst schuld, da sie sich nur auf die Bibel stützen und keine anderen Fakten sehen wollen. Außerdem kann die Aussicht auf viel Geld sehr verlockend sein.« Matt warf einen prüfenden Blick auf seine Freunde, aber sie dösten beide vor sich hin und bekamen nichts mit. Die Sache hatte sie ziemlich mitgenommen. »Paul und Kris sind genau wie ich mit dem Gedanken an eine gute Story mitgekommen, wobei Kris leichter davon zu überzeugen war. Wir hatten extra einen Vertrag erarbeitet, den die Eltern erst unterschreiben mussten. Wir sagten ihnen, es sei lediglich das Einverständnis, dass wir das Geschehen filmen dürften. In Wahrheit ist es viel mehr. Es erlaubt uns mit dem Filmmaterial anzustellen, was immer wir wollen. Wir können es ins Internet stellen, öffentlich machen in jeglicher Art und Weise, wir können es als Vorlage für einen Film nutzen, es bearbeiten, verkaufen ... und weiß der Teufel, was noch – im wahrsten Sinne des Wortes.« Matts

Miene verfinsterte sich, und er legte eine kurze Pause ein. Seine Lippen begannen zu zittern. Dann atmete er einmal tief durch, fasste sich wieder und sprach weiter. »Natürlich ist es kriminell, Menschen derart zu täuschen und ihnen falsche Tatsachen vorzuspielen – von der fehlenden Moral einmal ganz zu schweigen –, aber ich nenne es eben nur ein wenig kriminell. Und heißt es nicht, der Zweck würde die Mittel heiligen? Mir war es das jedenfalls wert. Sabrina ist aus reineren Motiven mitgekommen. Sie war überzeugt davon, dass dort eine höhere Macht am Werk war, aber sie wusste nicht, ob es sich um Dämonen oder Engel, Gott oder den Teufel handeln würde, und ob all das stimmte, was in der Bibel geschrieben steht. Sie ist eine Skeptikerin bezüglich religiöser Ansichten, dennoch glaubt sie an das Paranormale. Es ist einfach der Gedanke, dass da noch etwas anderes ist, was wir nicht begreifen oder erklären können – eine höhere Macht sozusagen. Etwas, das so viel mächtiger und höher ist als der Mensch selbst. Das Geld war ihr von Anfang an egal. Auch sie hatte aber nicht erwartet, tatsächlich auf einen Dämon zu treffen – keiner von uns hat das. Es war eher die Erwartung, dass wir ein vermeintlich paranormales Phänomen widerlegen könnten. Doch dann kam alles anders. ...

(S. 34 - S. 35)

### **Maila verhandelt**



Als Maila erwachte, ahnte sie sofort, dass heute etwas geschehen würde. Wie an jedem Schultag stand sie um sechs Uhr auf, machte sich für den Unterricht fertig, frühstückte etwas Obst und wollte sich dann auf den Weg zum Gymnasium begeben. Zu Fuß war es eine Stunde bis dorthin, dennoch lief sie Sommer wie Winter zur Schule, weil ein bisschen Bewegung nicht schadete. Heute stand Sophie um Viertel vor sieben Uhr vor ihrer Haustür.

»Was ist los, habe ich etwas verpasst?« Maila warf ihr einen skeptischen Blick zu, nachdem sie sich begrüßt hatten und Sophie ihr offenbarte, dass sie sie heute zur Schule fahren würde.

Mailas leibliche Eltern waren nicht bekannt. Als Säugling lag sie eines Morgens vor Sophies Tür. Die hatte keine Ahnung, wo das Kind herkam. Sie wusste nur, dass sie keinerlei Zeit für ein Baby hatte. Es widerstrebt ihr jedoch, den Säugling abzugeben, weil sie ahnte, dass er möglicherweise in einem Kinderheim landete und dort aufwachsen musste. Da war ihr eine Idee gekommen. Sophies ältere Schwester hatte sich immer ein Kind gewünscht, und sie hatte einen Ehemann. Der hatte zwar nichts dagegen, dieses Kind aufzunehmen, war mit Maila aber nie richtig warm geworden. Im Grunde sah er

sie nicht als sein Kind an, sondern eher als eine geduldete Mitbewohnerin. Als seine Frau vor fünf Jahren an Brustkrebs starb, stürzte er sich in die Arbeit, und Maila war meist allein seitdem. Deshalb versuchte Sophie nach ihr zu sehen, wie sie es ihrer Schwester Susanne versprochen hatte. Inzwischen war Maila achtzehn Jahre alt und somit volljährig.

»Ich habe etwas für dich, Süße. Ich erzähl es dir auf dem Weg zur Schule.«

Maila hob kurz die Schultern, griff nach ihrer Tasche, nahm ihr Handy, schloss das Headset an und suchte sich Musik heraus. »Erst mal *Marilyn Manson*«, murmelte sie, als ob sie Durst hätte und von Wasser sprechen würde, dabei hörte sie jeden Morgen seine Musik, und folgte Sophie nach draußen.

»Es gibt da ein Mädchen, das vermutlich besessen ist«, begann die zu erklären, als sie eingestiegen waren und sie Mailas Aufmerksamkeit hatte. »Dieses Mädchen ist angeblich schwanger von dem Dämon, der Besitz von ihr ergriffen hat. Zumindest behauptet er das. Wer weiß, wie viel Wahrheit in seinen Aussagen steckt. Er will, dass dieses Kind zur Welt kommt, und er wird nicht eher Ruhe geben, bis er hat, was er will. Der Vater des Mädchens will aber, dass sie abtreibt. Wenn es sich weigert, wird er sie dazu zwingen. Was ich gehört habe, wird der Dämon sie dann aber immer wieder schwängern.« Sophie machte eine Pause und seufzte. »Ich habe Angst um die Kleine. Ihr Vater ist imstande und bringt sie eher um, als sie weiterhin dem Dämon zu überlassen. Meinem Gefühl nach könnte an der Geschichte etwas dran sein. Ich wollte mit dir nach der Schule hinfahren. Du hast eben diese besondere Gabe, und wir sollten diese Gelegenheit nutzen. Vielleicht kannst du ihnen helfen. Bist du dabei?«

»Na klar, bin dabei.«



(S. 41 - S. 45)

Maila sah sich im Zimmer des Mädchens um. Auf den ersten Blick war niemand zu sehen und kein Laut war zu vernehmen. Sie betrachtete das Bett und dann den Kleiderschrank, auf dem sie eine Silhouette wahrnahm. »Wer auch immer du bist, ich erbitte deine Erlaubnis, eine Konversation mit dir über deine Absichten zu führen«, sagte Maila ruhig, aber bestimmt in die Richtung des Mädchens, das sie einfach nur ausdruckslos anstarrte. Die Augen waren leer, der Blick glasig, die Haare zerzaust und der Mund halb offen. »Wieso sitzt du dort oben auf dem Kleiderschrank? Komm herunter! Ich habe mit dir zu sprechen.« Maila nahm auf dem Stuhl am Schreibtisch gegenüber von Bett und Kleiderschrank Platz, als würde sie ein Gespräch mit einer Freundin über Beziehungen zu Jungs führen wollen. »Du könntest auf dem Bett genauso gut herumhocken und starren«, fügte sie hinzu, als keine Reaktion auf ihr Erbitten um ein Gespräch kam.

»Weißt du überhaupt, wer du bist?«, fragte das Mädchen plötzlich flüsternd.

Maila durfte sich von dieser ungewöhnlichen Frage nicht beirren lassen. Es ging schließlich nicht um sie, sondern um den Dämon und um das Mädchen, dessen Körper er sich angeeignet hatte – ohne zu bitten, ohne zu fragen. »Die Frage lautet eher: Wer bist *du*?«, konterte Maila.

Ein Lachen erklang. Es war weder gehässig noch fies. Es hörte sich amüsiert an. Dann war das Wesen in Melissas Körper für einen Moment still und rührte sich nicht. Plötzlich sprang es vom Schrank, hockte sich auf das weiche Federbett und grinste Maila an. Es schien sich jedoch nicht über sie lustig machen zu wollen. »Was willst du hier, Maila? Was hast du vor?«

Die junge Frau überlegte kurz, ob sie sich darauf einlassen und die Fragen beantworten sollte. Die Tatsache, dass dieses Wesen ihren Namen kannte, war der Beweis, dass sie sich mit einem Dämon und nicht mit Melissa unterhielt. Diese Kreaturen konnten einem Menschen direkt in die Seele schauen. Wenn man sich davon beeindruckt ließ, nahmen sie einen jedoch nicht mehr ernst. »Wie wäre es mit einem Kompromiss? Ich beantworte dir deine Fragen, wenn du mir anschließend wahrheitsgemäß meine beantwortest. Deal?« Es war wichtig, dass sie sich klar ausdrückte und spezifizierte, dass das Wesen bei der Wahrheit blieb, wenn es antwortete. Auf so etwas achtete ein Dämon sehr genau. Er filterte jede Schwachstelle heraus und griff dann direkt dort an.

»Du musst aber auch bei der Wahrheit bleiben«, säuselte er.

»Du würdest sowieso mitkriegen, wenn ich lügen würde«, gab Maila zu bedenken, setzte einen unschuldigen Blick und ein zartes Lächeln auf und reichte ihm die Hand.

Nach einem Moment des Zögerns ergriff er ruckartig die ausgestreckte Hand. »Dann erzähl mir mal alles«, forderte er grinsend.

»Das weißt du doch ohnehin schon. Was muss ich es dir noch erzählen. Mich wundert daher, dass du dich auf den Kompromiss eingelassen hast. Aber gut, ich bin hier, weil ich dir gerne weiterhelfen würde, ohne dass Menschen ernsthaft zu Schaden kommen. Das ist alles. Genau da liegt allerdings auch der Unterschied. Die meisten Leute wollen dich einfach austreiben, dich loswerden. Ich hingegen will dich verstehen und eine Lösung finden, mit der sich alle anfreunden können. Ich bilde mir gar nicht ein, dich in irgendeiner Form erforschen oder untersuchen zu können. Wer bin ich denn schon? Nur ein kleiner ...« Maila brach ab, als das Wesen sie plötzlich mit einem entsetzten Gesichtsausdruck anstarrte, verächtlich schnaubte und hastig zurückwich. »Habe ich dich verärgert?« Maila fragte auf eine Art, wie unschuldige Kinder Fragen stellen, die wahrhaftig keine Ahnung haben, aber bestrebt waren, alles richtig zu machen und bemüht, perfekt zu sein. Was es auch war, mit dieser Masche gelang ihr immer wieder, das Wohlwollen der Dämonen zu wecken.

»Du hast ja keinen Schimmer, Herzchen«, antwortete die Kreatur mit einem ungläubigen Blick, als hätte Maila eben eine Millionen Euro gewonnen und diese enorme Summe sofort abgelehnt.

»Ich möchte der Familie helfen, und ich will, dass du Melissa gehen lässt. Niemand kann dich dazu zwingen, und das sollte sich auch keiner anmaßen. Ich würde sie daher gern freihandeln. Sag mir, was du verlangst. Wie sind deine Forderungen?« Einen Moment lang war es totenstill im Raum. Dann sagte Maila: »Das hast du wohl nicht erwartet.«

Der Dämon lächelte versonnen. »Wahrhaftig nicht«, gab er zu und schielte plötzlich mit deutlich zu erkennendem Missfallen zur Tür. »Ah, Charles, dieser Idiot«, murrte er.

Zuerst verstand Maila nicht. Dann wurde die Tür aufgerissen, und Melissas Vater stürmte herein. In der rechten Hand hielt er ein Gewehr.

Das Ding auf dem Bett sprang auf und schrie: »Verfluchter Schwachkopf, elender Narr! Glaubst du wirklich, jemand wie du – ein kleiner Mensch, ein schwaches Nichts – kann jemand wie mich töten mit dieser klapprigen Knarre? Wie töricht und verbohrst du bist!« Die Stimme des Dämons klang völlig verändert. Als er mit Maila gesprochen hatte, war sie sehr tief und rau gewesen, aber ruhig und klar – keinesfalls aggressiv. Doch so, wie er jetzt mit Charles redete – oder eher brüllte –, klang seine Stimme, als käme sie direkt aus der Hölle: aufgebracht, wütend und zornig. In Charles' Augen flammten Hass, Verachtung und Jähzorn auf, und er zielte mit dem Gewehr auf den Körper seiner Tochter.

»Aufhören!«, rief Maila und stellte sich, ohne zu zögern, zwischen die Flinte und das Wesen auf dem Bett, welches eine geduckte Haltung annahm, um völlig hinter Maila zu verschwinden und so nicht mehr für Charles zu sehen zu sein.

»Sie bringen sich in Gefahr für dieses Ding aus der Hölle?«

»Sie müssen nicht so schreien. Ich stehe direkt vor Ihnen und verstehe Sie sehr gut«, sagte Maila trocken.

»Wer zum Teufel sind Sie? Und was machen Sie hier mit diesem Ding?«

Maila hob beschwichtigend die Hände. »Wir unterhalten uns nur.«

Charles nahm das Gewehr wieder herunter. Er hatte nicht vor, eine fremde, junge Frau zu erschießen. »Unterhalten?«, fragte er ungläubig.

Maila nickte langsam und sagte: »Kann ich bitte noch einen Moment mit ihm allein sein?«

Charles blinzelte verwirrt. »Ihm?«

»Nun, wir haben es hier schließlich mit einem Dämon zu tun. Bitte, geben Sie mir noch eine Minute. Dann werde ich mit Ihnen und Ihrer Frau darüber sprechen.«

Es dauerte etwa zehn Sekunden, in denen Charles ruhig verharrte und Maila anstarrte, welche nicht wusste, wie sie ihn einschätzen sollte. Würde er austicken? Würde er wieder hinuntergehen? Letzteres tat er schließlich, und Maila war erleichtert, dass zumindest das gut ausgegangen war.



© Maria Grzeschista und Verlag der Schatten

([www.verlag-der-schatten.de](http://www.verlag-der-schatten.de))

»On A Devil's Way - auf Teufelsart«

von Maria Grzeschista

**ISBN (Taschenbuch): 978-3-946381-23-5**

**348 Seiten, Preis: 13,95 €**

**ISBN (mobi): 978-3-946381-24-2**

**ISBN (epub): 978-3-946381-25-9**

**Preis: 7,49 €**

**Urban Dark Fantasy Roman über das Geheimnis einer Herkunft**